

Zusammen klarkommen

Der Verein „Gemeinsam leben lernen“ hat in der Irminfriedstraße in Gräfelfing eine WG der besonderen Art etabliert. Fünf junge Menschen mit Behinderung wohnen hier gleichberechtigt zusammen mit vier Helfern und organisieren ihr Leben selbst

VON ANNETTE JÄGER

Gräfelfing – Gegen halb fünf trudeln sie alle ein: Annette, Shirin, Philipp und Till kommen von ihrer Arbeit in den Behindertenwerkstätten nach Hause. Ihr Mitbewohner Ben steht in der Küche und kocht Kaffee, Annette und Till holen sich ein Stück Marmorkuchen und setzen sich an den großen Esstisch in der Wohnküche. Annette erinnert Ben gleich mal daran, dass er sie heute eine dreiviertel Stunde zu früh geweckt hat. Ben hatte heute Frühdienst und war verantwortlich dafür, dass die WG-Bewohner, die morgens in ihre Werkstätten fahren, pünktlich das Haus verlassen. „Kann passieren“, meint Ben entschuldigend.

Es muss sich halt erst noch alles finden. Schließlich wohnen sie noch nicht so lange zusammen. Erst Ende August sind die neun Bewohner gemeinsam in das Haus in der Irminfriedstraße in Gräfelfing eingezogen und haben eine ganz besondere Wohngemeinschaft gegründet: Die erste integrative Wohngemeinschaft in Gräfelfing und im Würmtal – Menschen mit und ohne Behinderung leben hier unter einem Dach.

Sieben Jahre lang stand das Haus der Seidhof-Stiftung in dem eingewachsenen Garten leer. Dann regte eine Gräfelfinger Gemeinderätin an, das Haus dem Münchner Verein Gemeinsam leben lernen (GLL) zur Verfügung zu stellen. Der Verein hat sich zum Ziel gesetzt, Menschen mit geistiger Behinderung eine selbstverständliche Teilnahme am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen und das Zusammenleben von Menschen mit und ohne Behinderung zu fördern. Die Gräfelfinger WG ist die sechste im Münchner Raum, die der Verein ins Leben gerufen hat.

„Mir war es zuerst unheimlich und ich habe geweint.“

Das Wohnmodell basiert auf Geben und Nehmen: Die vier WG-Bewohner ohne Behinderung unterstützen ihre Mitbewohner, die eine geistige Behinderung haben. Dazu sind sie in feste Dienste eingeteilt, erklärt Kathrin Hettich, Leiterin der WG: Einmal pro Woche plus ein Wochenende im Monat ist immer ein Helfer Ansprechpartner. In dieser Zeit hilft er dort, wo die anderen nicht alleine klar kommen: beim Wäsche waschen, beim Anziehen, beim Duschen, bei der Medikamenteneinnahme. Der Helfer ist auch für das Abendessen verantwortlich.

Als Gegenleistung für ihre Hilfe wohnen die jungen Leute ohne Behinderung mietfrei in der WG. Sie zahlen nur wie alle anderen 120 Euro im Monat in die Haushaltskasse. Auch die Bewohner mit Behinderung engagieren sich wie es ihnen möglich ist. Beim Kochen und Tischdecken, bei der Gartenarbeit oder beim Spülen. Das WG-Leben ermöglicht ihnen ein weitgehend selbstbestimmtes Leben: was und wann es zu essen gibt, wer zu Besuch kommt, wie jeder seinen Abend verbringt, wann jeder ins Bett geht und wann das eigene Zimmer aufgeräumt wird, entscheiden sie selbst oder – wenn erforderlich – in Absprache mit den anderen. Am Wochenende stehen gemeinsame Aktionen an: ein Besuch auf dem Kulturfestival, eine Radtour, demnächst ist ein Wiesensbesuch geplant. Wer keine Lust hat, bleibt zu Hause.

Fast alle Bewohner – sie sind zwischen Anfang 20 und Anfang 30 – sind mit dem Umzug in die Gräfelfinger WG zum ersten Mal von zu Hause ausgezogen. „Mir war es zuerst unheimlich und ich habe geweint“, gibt Shirin zu. Auch Annette war traurig, sagt sie. Aber das ist jetzt vorbei. Beide kommen, ebenso wie Till, aus Gräfelfing und haben ihre Familien und Freunde um



die Ecke. Inzwischen fühlen sie sich „heimisch“ – so bezeichnet es zumindest Ben, und er trifft damit wohl ein Gefühl, das auch die anderen nachempfinden.

Shirin und Annette sind Zimmernachbarrinnen und Freundinnen geworden. Stolz präsentieren sie ihre eigenen vier Wände mit Blick in grüne Baumwipfel. Sie zeigen auch den Partyraum mit Riesensofa und Fernseher, den Basketballplatz, die Tischtennisplatte in der Garage und den Tischkicker im Keller. An der Treppe in den ersten Stock gibt es rechts und links Handläufe, damit auch Till gut nach oben kommt.

In jeder WG gibt es einen Mitbewohner, der etwas mehr Hilfe als die anderen benötigt, erklärt Hettich. Sie kommt alle zwei Ta-

ge in die WG und hat ein kleines Arbeitszimmer im Erdgeschoss. Die Plätze in den WGs seien begehrt. 16 junge Leute mit Behinderung hätten sich für Gräfelfing beworben, nur fünf haben einen Platz erhalten können. Alle dürfen hier so lange wohnen, wie sie wollen – auch ein ganzes Leben lang.

Manche Freunde von Theresa, Ben oder Johannes stellen sich das Leben in der WG sehr anstrengend vor, berichten die drei. Ist es aber gar nicht, sagt Johannes. Was anstrengend ist, empfindet jeder anders. „Ich könnte nicht auf dem Bau arbeiten, das ist mir zu anstrengend.“ Alle drei haben schon vor ihrem Einzug mit behinderten Menschen gearbeitet. Theresa und

Johannes haben gerade ihr Freiwilliges Soziales Jahr beim GLL beendet. Als die Frage aufkam, ob sie in die WG ziehen würden, haben sie gleich zugestimmt.

Das WG-Leben in dem großen Haus taugt Theresa, die Sonderpädagogik studieren möchte: „Man ist nie alleine“. Und manchmal kommt man heim und kann sich an den gedeckten Tisch setzen. Ben macht gerade die Erfahrung, dass der Begriff „Selbstverständlichkeit“ eine neue Bedeutung erhält: Was ihm routiniert von der Hand geht, gelingt anderen noch lange nicht ohne weiteres. Einem stimmen sie alle zu: Klappert etwas nicht so wie es sollte, gehen die Mitbewohner mit Behinderung am gelassensten damit um.

Es ist Abendessenszeit. Heute gibt es lediglich eine einfache Brotzeit. Theresa holt Gurke und Paprika aus dem Kühlschrank, sie hat Lust auf Salat. Shirin schneidet beides klein. Ben schreibt eine Einkaufsliste, setzt sich danach auf das Sofa am Fenster und spielt Gitarre. Musik ist wichtig in der WG, es gibt auch ein WG-Klavier. Annette kann darauf die Melodie von Titanic spielen, berichtet sie. Philipp sitzt schon am Tisch und will anfangen zu essen, aber Annette erinnert ihn, dass noch nicht alles fertig gedeckt ist und er helfen soll.

Es ist ein typischer WG-Alltag. Wer eine Behinderung hat oder nicht, spielt gerade keine Rolle. Alle leben hier gleichberechtigt. Ganz normal eben.



Es ist hier so wie in jeder WG: Bunt, manchmal laut oder unordentlich, aber es funktioniert – natürlich nur dann, wenn alle mithelfen und sich stets für die Mitbewohner mitverantwortlich fühlen.

FOTOS: CATERINA HESS

